

# ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2011



Foto: gerhard64 / photocase.com

arbeitslos

Ausgabe #39

---

# EDITORIAL

---

## Wo woar mei Leistung?

Immer und immer wieder wird sie eingefordert, wird uns eingetrichtert was zählt, wenn abgezählt wird, immer schärfer, immer brutaler wird durchgesetzt, gegeneinander statt miteinander, jeder für sich, nur steigerbar muss es und mensch sein in seiner Produktivität, wie alles steigerbar zu sein hat im Dauerhypokapitalismus – die Leistung. Arbeit wird mit Leistung gleichgesetzt, Erwerbsarbeit wohlgemerkt, alles was nicht zum Geldverdienen beiträgt, zählt nicht, wird nicht gewertet, egal wie wertvoll und notwendig all diese Arbeit ist und unter völliger Ignoranz, ja nichtmal Benennung des Missstandes als solchen, dass diese eben mit keinerlei finanziellem Erwerb vergütet wird. Dass erst recht keiner die tatsächliche, aber unfreiwillige und unzumutbare, unrechtfertigbare, Leistung jener honoriert, die tagtäglich mit immer weniger überleben? Für sie hat dieser Zustand „normal“ zu sein, sind's ja gewöhnt – der Zynismus am Ende einer faschistoiden Kette von Aussiebnungsprozessen –Kranke, Arme, Alte, Schwache, nicht der „Norm“ entsprechende raus aus jeder Versorgung, die Überleben heißt, kennt keine Grenzen mehr. Erwerbsarbeit haben wird als Selbst- weil Beweis für Marktverständnis (ich bin der Markt und der Markt bin ich, was anderes existiert nicht) angesehen, ein Normalzustand, der längst keine Normalität mehr ist, weil keiner derer, die dieses Trugbild propagieren, von Forderungen wie Vollbeschäftigung, die auch Vollbezahlung statt Prekariat, Teilzeit, Ehrenamt, ... heißt, Lichtjahre entfernt sind.

Doch halt, Vollbezahlung gibt es natürlich, und da sind wir beim Punkt *natürlicher Ordnungen*, Vollbezahlung für die, die für jene Situation verantwortlich sind, die Massenentlassungen und Sparmaßnahmen in allen sozialen, kulturellen und bildungspolitischen Belangen „rechtfertigt“ – um eben diese ihre eigene Vollbezahlung zu gewährleisten. Ganz ohne Vollbeschäftigung

– denn, ach ja, da war noch was: die Leistung, die doch alleine zählt. Ja, sie haben was geleistet, sie haben sich was geleistet und wir leisten uns, sie dafür zu entlohnen. Reich und nachhaltig. Diese Leistung ist ihnen noch nicht einmal schwergefallen – im Gegensatz zum immer wieder propagierten Bild, dass nur wer hart arbeitet, auch gerechten Lohn erhält (wobei, stimmt: mit gerecht hat der vorhin erwähnte Lohn naturgemäß nicht das geringste zu tun). Diese „Leistung“ ist ihnen im Gegenteil so leicht von der Hand gegangen, dass sie augenblicklich aus ihrem Kopf verschwunden ist – oder wie ist sonst Meischbergers Nachfrage im Gespräch mit Ernst Karl Plech über deren Millionen-Profite in Sachen Buwog zu erklären, als er wissen wollte: *Wo woar mei Leistung? (Und auf die auch Plech keine Antwort wusste...)*

*Evelyn Schalk*

*Auszug aus dem Gespräch Nr. 38 vom 2. 2. 2010 zwischen Meischberger und Plech:<sup>1</sup>*

*Meischberger:* Ahhhjo. Du ahm, noch schnell zu den andern Gschichten. Wir hobn gemeinsam die . . ., wie wor die Nordbergstraße, wie wor des, des wor...vom Rechnungsablauf, host du des no im Kopf?

*Plech:* Jo, des is, des is glaufen über di, bei der Nordbergstraße hob ich eigentlich nix, also wie gsogt, ih hob mitkassiert oder hob ich, do tauch ih net auf, net?

*Meischberger:* Jaaaaaa okay.

*Plech:* Versteh.

*Meischberger:* Ober, ober daun, no, dass ma sogst wirs glaufen is. Ih hob a Rechnung gstellt.

*Plech:* Jo.

*Meischberger:* Weil ich was getan hab?

*Plech:* Jo, du host, du host zusammenbrocht dass die Porr das Haus kaufen hat können, net, über die Telekom.

*Später im selben Gespräch.*

*Meischberger:* Wo woar mei Leistung?

*Plech:* Deine Leistung war, ah, deine Leistung woar, ahhhh dass du, i bin jetzt völlig durcheinander wegen der anderen Gschicht, vollkommen, weil i hob des .

*Meischberger:* Ja, denk kurz nach bitte und ruaf mi daun no amoi an und zwar ahhh des de Nordbergstraße und am besten sagst ma in Tower ah noch mal, einfach dass da a paar so Stichworte mochst, wenn's mi morgen fragen, wei des, wann's mi morgen fragen, die andere Gschicht, hob i keine einzige, do hob i koa Antwort...

<sup>1</sup> <http://www.salzburg.com/online/7mal24/aktuell/Telefonprotokoll-Wo-war-meine-Leistung.html?article=eGMmOI8V2I4t6xkCoGgZwdyWHqFVcrAzA1vkVsk&img=&text=&mode=&sort=relevanz>

## SternsingerInnen in Ketten. Arbeitslos? Bettelverbot. Gesäubert.

So nun ist es da – das Gesetz, das Betteln verbieten soll. Ab Mai tritt es im Bundesland Steiermark in Kraft. Andere werden folgen. Menschenrechte bleiben auf der Strecke. Die „prachtvollen“ Einkaufsstraßen werden wieder etwas mehr von Armut und sonstigen Unannehmlichkeiten gesäubert. Viele Menschen wollen diese Dinge nur mehr fernab im Fernsehen als Sozialporno beobachten können. Wenn sie genug haben, wird das Programm gewechselt. In so einer Welt lässt sich vieles, wie die ungleiche Verteilung von Bildungszugängen, Grundbedürfnissen des Lebens (Nahrung, Wasser) oder bescheidener Reichtum, perfekt ausblenden.

### *SternsingerInnen arbeitslos?*

Das Bitten um Geld stört viele Menschen, das Keilen von Spenden für verschiedene Organisationen ebenfalls. Andere Formen der Bettelei sind den meisten gar nicht bewusst. Was ist mit den vielen jungen Menschen, die für das Rote Kreuz oder andere Institutionen Geld sammeln? Die größte Gruppe unter ihnen machen die SternsingerInnen aus. Jahr für Jahr ziehen viele Kinder und Jugendliche zum Jahreswechsel über öffentliche Plätze von Haus zu Haus und bitten um Geldgaben. Wer nichts geben will gibt nichts. (Wobei hier der Druck zu geben doch noch viel größer ist, schließlich wird in den eigenen vier Wänden gebettelt..) Das Gesetz verbietet jedoch wie gesagt ab Mai das Betteln. Sind dann auch SternsingerInnen arbeitslos? Sind die Kinder und Jugendlichen ab dann GesetzesbrecherInnen? Welche Strafen erwarten sie? Oder gibt es für diese Gruppen

eine Gesetzeslücke, die die „christliche“ Volkspartei im Paragraphen eingebaut hat? Beim AMS müssen sie ja nicht angemeldet werden, da sie noch minderjährig, genauer gesagt minderjährige BettlerInnen, sind...

### *Schöne, neue Welt.*

Sauber und clean sollen die Design-Städte von morgen sein. Eine „lästige“ Gruppe, nach Sichtweise der Mehrheitsbevölkerung, nach der anderen wird aus den Stadtbildern verdrängt. Drogenabhängige, seien es FixerInnen oder nicht-konsumfreundliche AlkoholikerInnen, Punks und nun BettlerInnen wurden erfolgreich aus den Innenstädten zur Seite geschoben. Die nächsten auf der Liste könnten Arbeits- und Obdachlose, Behinderte und dicke Menschen sein. Kuss- und Tanzverbote für Schwule und Lesben im TV und auf Plätzen, Schreiverbote für Hunde und Kinder (fordert nicht ein Grazer Bürgermeister so etwas?), AsylwerberInnen dürfen ihre Unterkünfte nicht mehr verlassen... ups, dieses Gesetz passierte doch grade erst den Ministerrat. Ähm. ... Die Liste ließe sich weiterführen. Und rundherum viele, viele Videokameras, die die Verbote der Zucht und Ordnung bestens überwachen, E-Mails werden staatlich gesammelt und Telefonanrufe gespeichert. Nichts verbochen? Haben Sie etwas zu verbergen? Die Obrigkeit möchte doch wissen, mit wem Sie gestern aus waren, was Sie essen und mit wem Sie telefonieren. Das kann Sie doch nicht stören – oder etwa doch?

*Gerald Kuhn*

---

---

# das einzige unternehmen...

---

Das AMS – *unser Arbeitsamt* – ist das einzige Unternehmen, das andere Unternehmen (AMS-Maßnahmen-Träger) dafür bezahlt, damit es selber KundInnen verliert.

Das AMS – *unser Arbeitsamt* – offizielles Unternehmensziel: *KundInnen-Vertreibung* – statt KundInnen-Gewinnung und -bindung.

Das AMS – *unser Arbeitsamt* – ist das *einzig*e Unternehmen, bei dem KundInnen zur kostenlosen Konsumation *gezwungen* werden.

Das AMS – *unser Arbeitsamt* – ein ganz normales Unternehmen: Kein Versicherungsunternehmen zahlt gerne Versicherungsleistungen im Schadensfall.

Das AMS – *unser Arbeitsamt* – ist das einzige Unternehmen, das in aller Öffentlichkeit seine KundInnen schlecht macht; als arbeitsunwillig, passiv & träge, zu wenig motiviert, zu wenig gebildet, etc. etc.

Das AMS – *dein Arbeitsamt* – bietet die freundlichste Zwangsbehandlung im ganzen Land –  
+++ ISO-zertifiziert +++

Das AMS – *dein Arbeitsamt* – bietet dieeffizienteste Zwangsbehandlung im ganzen Land –  
+++ ISO-zertifiziert +++

Das AMS – *dein Arbeitsamt* – ist das einzige Unternehmen, das dich betreut, ob du willst oder nicht.

**Das  
Ziel allen  
postmodernen Mensch-  
seins – die Integration in  
den so genannten Ersten  
Arbeitsmarkt**

*Umerziehungsanstalt:* Beim AMS-Bewerbungstraining lernst du zwangsweise, dich beim Gerangel um die wenigen bezahlten Arbeitsplätze durchzusetzen – besser als die anderen, stärker als die Konkurrenz.

*Umerziehungsanstalt:* Beim AMS-Bewerbungstraining musste ich hundertmal schreiben:  
„Konkurrenz ist toll!“

*Umerziehungsanstalt:* Beim AMS-Bewerbungstraining musste ich lernen, dass ArbeitgeberInnen kein unterwürfiges Bewerbungs-Verhalten wünschen ... ? ... *verwirrend* ...

*Umerziehungsanstalt:* Beim AMS-Bewerbungstraining lernst du zwangsweise den Weg vom Sein zum Haben.

\* Wolfgang Schmidt ist Sprecher des Vereins AMSEL – Selbstorganisierte Zwangskundinnen. Arbeitslose Menschen suchen effektive Lösungen.  
Hotline: 0681 102 703 42, [www.amsel-org.info](http://www.amsel-org.info)



---

# arbeit macht

---

die englische sprache hat den vorzug, 2 verschiedene wörter für diese 2 verschiedenen aspekten der arbeit zu haben: die arbeit die gebrauchswerte schafft & qualitativ bestimmt ist heisst *work*. im gegensatz zu *labour*: die arbeit die wert schafft & nur quantitativ gemessen werden wird. *labour*: im gegensatz zu *work*. (fussnote von engels in marx, DAS KAPITAL)

man verbindet sich nicht unschuldig in einer epoche: in der an etwas fest zu halten und sich nicht von etwas abbringen zu lassen regelmässig in *arbeitslosigkeit* führt: in der man lügen muss um zu arbeiten & dann arbeiten muss um die mittel der lüge zu behalten. (*das unsichtbare komitee*, DER KOMMENDE AUFSTAND; siebter kreis: *nicht davor zurück weichen was jede freundschaft an politischem mit sich bringt*)

bisher ist der grösste teil des derivaten handels in den händen der internationalen grossbanken. 600 billionen dollar beträgt das nominale volumen der ausser börslichen transaktionen – das hundertsechzigfache des deutschen brutto inlands produkts. der handel mit börsen notierten kontrakten beträgt nur einen bruchteil dieser summe ... die sozial politik von *new labour* bestand zuletzt darin möglichst viele menschen in arbeit zu bekommen. sie zahlten dafür unter stützung an unternehmer. bauten arbeitsbeschaffungs massnahmen aus. das neue konzept von sozialer sicherheit in anwendung: sozial gerecht ist wenn leute arbeit haben. sozial ungerecht ist wenn sie vom markt ausgeschlossen sind ... *haben oder nichthaben*, wiederholte der mann bei jeder sich bietenden gelegenheit um der richtigkeit seiner entscheidung nachdruck zu verleihen. mehr gegenüber sich selbst: andere hörten allemal kaum noch zu wenn er was sagte. paar angehörige vielleicht denen nichts anderes übrig blieb. immerhin bestanden abhängigkeiten. *haben oder nichthaben*,

wiederholte der mann bei jeder sich bietenden gelegenheit um der richtigkeit seiner entscheidung nachdruck zu verleihen. zu tun was zu tun. zu lassen was zu unterlassen. zu befolgen was zu beachten war. *und ist*, fügte der andere mann hinzu, dabei nickend. morgens hin. abends zurück. dazwischen das leben ... according to NELP lower wage industries —those paying \$9.03 - \$12.91 per hour— accounted for just 23 percent of job losses but fully 49 percent of recent growth. mid wage industries —\$12.92 - \$19.04 per hour— accounted for 36 percent of job losses and 37 percent of recent growth. higher wage industries —\$19.05 - \$31.40 per

” ... der kapitalismus hat zum eigenen profit alles aus ein ander gebrochen was an sozialen verbindungen verblieb & macht sich an den wieder aufbau auf eigener grundlage.”

hour— accounted for 40 percent of job loss but only 14 percent of recent growth ... der handel mit aktien bringt kein geld ein: gemessen an geld das man macht mit wetten auf preisentwicklungen – das

kapital wird so vom kapital ab geleitet ... ein teil des thrills von spiel operationen besteht in der zeit weiligen unbestimmtheit der kommunikations adressen: man weiss zwar wer mit wem am spiel tisch sitzt. aber man wird erst später wissen wer welche rolle in den zahlungs operationen ein genommen hat ... die durch das spiel ermöglichte erfahrung von kontingenz ist eine ritualisierte form der präsent erfahrung. die ungewissheit über die eigene rolle im geldspiel erzeugt einen zustand höchster spannung der den spieler zum schau platz unterschiedlichster affekte macht ... was wäre arbeit in ihrem zusammenhang: die gängigen beschäftigungs verhältnisse. eines oder keines macht krank: die WHO rechnet damit dass depressionen im jahr 2020 nach den herz kreis lauf krankheiten welt weit den zweiten platz in der *hit parade der krankheiten*

-----

ein nehmen werden. in deutschland zeigt eine aktuelle studie dass sich das volumen der verschriebenen anti depressiva unter den beschäftigten in den letzten 10 jahren verdoppelt hat ... what particularly characterizes gamblers is their lack of any character. their tumultuous and contrary feelings reciprocally destroy each other and leave only confused traces. they have the faces of lost men with no distinct physiognomy ... dass die existenzielle bedeutung des berufes sichtbar wird wenn die berufliche arbeit zur gänze entfällt betont schon *viktor frankl* wenn er die psychischen folgen der arbeitslosigkeit mit dem begriff ARBEITSLOSIGKEITSNEUROSE beschreibt: *die arbeits losen werden zu nehmend interesse los & ihre initiative versandet immer mehr. die entstehende apathie sei nicht ungefährlich. sie mache die betroffenen unfähig die helfende hand zu ergreifen, meint frankl ...* der kapitalismus hat zum eigenen profit alles aus ein ander gebrochen was an sozialen verbindungen verblieb & macht sich an den wieder auf bau auf eigener grund lage. die aktuelle metropolitane gesellschaftlichkeit ist die brut stätte dafür. auf gleiche art hat sie die *natürlichen welten* verwüstet und macht sich nun an die verrückte idee sie als *kontrollierte umgebungen* nach zu bilden: aus gestattet mit geeigneten sensoren. dieser NEUEN MENSCHHEIT entspricht eine neue wirtschaft die nicht mehr eine von der existenz getrennte sphäre sein möchte sondern ihr gewebe: die der stoff der menschlichen beziehungen sein möchte. eine definition der ARBEIT als *Arbeit an sich selbst* & des Kapitals als HUMANKAPITAL: eine neue idee der produktion als produktion von beziehungs gütern & des konsums als *konsum von situationen*. vor allem eine neue idee des werts die alle qualitäten der lebewesen umfasst. diese *BIO-ÖKONOMIE in vorbereitung* begreift den planeten als zu verwaltendes geschlossenes system & gibt vor: die basis für eine wissenschaft zu legen die alle parameter des lebens integrieren will. solche *wissenschaft* könnte uns eines tages *die schöne zeit der*

*trügerischen statistiken* vermissen lassen: als man noch vorgab das glück des volkes am wachstum des BIP messen zu können, *aber* als wenigstens *niemand daran glaubte* ... the universal equivalent in a capitalist economy became the universal wager in games of chance ... in den USA begannen farmer des mittleren westens vor rund 2 hundert jahren mit ihren ab nehmern den preis für weizen oder schweine lang vor der ernte oder dem schlacht termin aus zu handeln. der handels platz war damals CHICAGO – seit her das traditionelle zentrum des us-derivate handels ... *founded in fraud born of deceit & nourished by trick. cheat wheedle forgeries falsehoods & all sorts of delusions. coining false news: this way good that way bad. whispering imaginary terrors: those whose imagination they have wrought upon. whom they have either elevated or depress'd ... morgen, betete der über geordnete den verbliebenen wortschatz seiner schicht, den heraus forderungen stellen, dem erbarmungslosen wett bewerb, in dieser welt wird niemandem etwas geschenkt. der über geordnete macht eine bewegung mit der rechten hand, über eine anzahl betroffener hin weg ins leere seines morgens, da geht sonne auf für seine söhne und töchter und deren kinder werden noch davon zehren können was er erarbeitet hatte. was zu tun ist, weil wir in dieser welt nun mal leben, sagt der über geordnete und gehört nicht zu denen die davon leben müssen. aber davon redet er nicht, dafür hat er gearbeitet, das ist seine arbeit schliesslich, der preis ...* in the seventeenth century the phenomenon of gambling appeared suddenly to burst upon a startled society which continued to reel from the shock its almost epidemic proportions for the next hundred years – der erfolg des glücks spiels ist in engem zusammen hang mit der etablierung von papier geld zu sehen das seine referentialität auf gibt & selbst zum viel seitig ein setz baren repräsentations medium geworden ist ... eine anstellung haben: an gestellt, dann ab gestellt oder um gestellt je nach bedarf falls

---

man nicht auf gestellt wird. entsprechend auf gestellt ist. oder man hat nur *verhältnisse* mit der arbeit: so sicher ist das nicht. was auch immer dann arbeit ist nicht die eigene: sie ist dir entwendet, den satz vom kopf auf die füsse stellend der von nehmern und gebern der arbeit spricht: du nimmst was du bekommst weil du längst los bist was dir gehört. indem du nimmst was man gibt, gehörst du dazu. und: wenn du dazu gehörst gibst du anderen leihweise zurück was ihnen gehört. als teil der verwendung ... like bettors: pioneers have repeatedly grasped the chance to get something for nothing – to claim free land. to pick up nuggets of gold. to speculate on western real estate. like bettors: frontiersmen have cherished risks in order to get ahead & establish identity. like bettors: migrants to new territories have sought to begin again in a setting that made all participants equal at the start ... nur 55% aller beschäftigten haben noch eine vollzeit stelle. fast jeder zweite

übt inzwischen eine atypische beschäftigung aus: mini jobs 1 euro jobs teil zeit arbeit befristete stellen & leih arbeit

the universality of the structure of possibility spaces means that 2 entirely different processes can share the same diagram. or that the diagram can overlap so the processes share some of the same singularities. in these terms: the isomorphism between models and what they model can be explained as a coactualization of the same diagram. or of different but overlapping diagrams. we went on to argue that the main danger of this account is making universal singularities into transcendent entities. entities existing entirely independently of the material world. (*manuel de landa, PHILOSOPHY & SIMULATION; appendix: links to assemblage theory*)

Ralf B. Korte

---

# *umsonst und kostenlos*

---

*(dichten ist schwerarbeit:  
baumpflege und holzfällen in einem)*

*es ist nicht umsonst  
wenn ich ein gedicht schreibe  
und wenn es als buch erscheint  
das sich ein freund von mir  
ausborgen will*

*es ist nicht umsonst  
sage ich  
als er sich dafür bedankt*

*er nickt kurz und sagt:  
ich weiß, mein guter  
klopft mir kräftig auf die schulter  
und wiederholt laut sein lob*

*das ehrt mich und auch  
mein gedicht  
sage ich*

*aber ich werde nicht satt  
vom loben allein*

*war mein lob also umsonst?  
fragt er mit gerunzelter stirn*

*nicht umsonst  
sage ich  
aber dich kostet es nichts  
mich aber  
schlaflose nächte  
appetitlose tage  
und magenverstimmung  
verzweiflung*

*(na ja – verstimmung vielleicht  
und denkausfalltage)  
unterfüttert  
mit hunderten zeknautschen blättern  
nicht beantworteten mails  
verstimmungen  
am tisch  
und im bett*

*aber auch mit  
der zart keimenden hoffnung  
auf nicht  
ungeringe wertschätzung*

*(anerkennung ist schon  
ein zu hohes wort)*

*wenigstens einer leserin  
eines lesers  
die ihre blicke sanft  
über meine übertreibungen  
streichen lassen  
weil sie nicht glauben wollen  
dass vor und nach dem dichten  
das brot kommen muss  
das immer noch nicht  
als manna vom himmel fällt*

*und schon gar nicht  
den dichtenden  
in ihren  
geschwächten schoß*

*also:*

*was ist jetzt?*

*Hans Gigacher*

---



---

# wortmülldeponie\*

---

## Macht Arbeit frei?

„Na, ihr Arbeitsscheuen, geht's doch arbeiten, ihr Sozialschmarotzer, ihr!“ Solche und ähnliche abfällige Bemerkungen werter p.t. MitbürgerInnen häufen sich in letzter Zeit wieder. Sei es der etwas ältere Passant bei der Demo in der Grazer Herrengasse gegen das Bettelverbot vor einigen Wochen oder aktuell der/die LeserInbriefschreiberIn in der Kleinen Zeitung, wenn es darum geht, dass NGOs gegen bevorstehende Kürzungen protestieren. Oder die FPÖ, welche am Wahlplakat „den“ faulen Griechen, mit Sonnenbrille und Geldscheinstapel in der sozialen Hängematte mit-schmarotzen ließ an der Leistung der Anständigen und Fleißigen. Die soziale Hängematte bemühte auch die steirische ÖVP in ihrer Argumentation gegen die Mindestsicherung und der steirische LH Voves (SPÖ) lässt über das Journal Graz im März 2011 ausrichten: „Nur der Leistungswille, je nach Belastbarkeit des Einzelnen, führt uns zu einer gesunden Volkswirtschaft [...]“

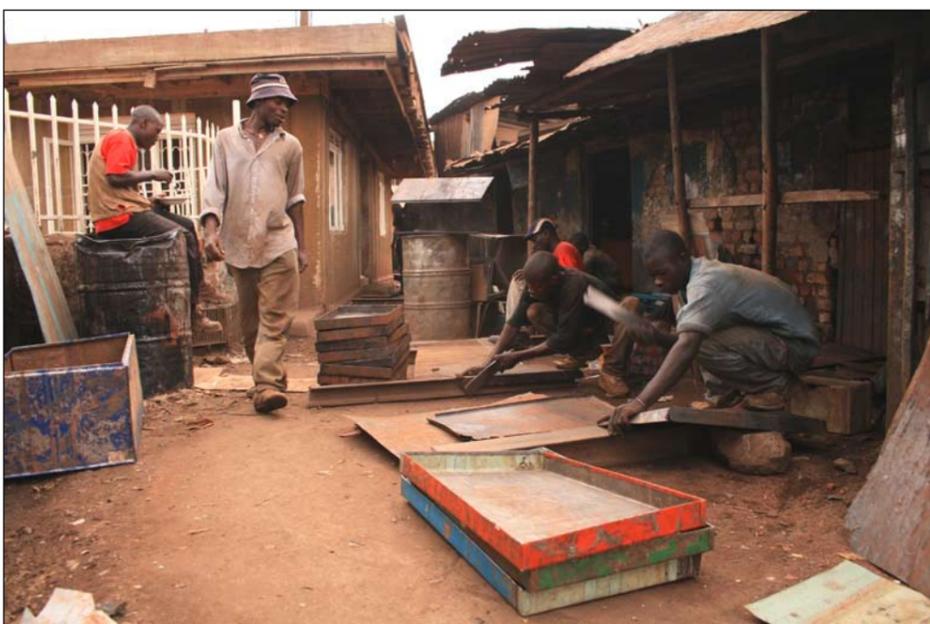
Das heißt ganz klar: Wer arbeiten kann, der soll auch arbeiten und muss seine/ihre Arbeitskraft als Leistung in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Jede/r hat gefälligst ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein, jede/r BürgerIn hat die Verpflichtung, den Mehrwert der Gesellschaft zu steigern. Denn

wer arbeitet = nützlich = wertvoll für die Gesellschaft;  
wer nicht arbeitet = nutzlos = wertlos  
für die Gesellschaft;  
wer arbeiten könnte, aber nicht will = mutwillig  
nutzlos = gefährlich für die Gesellschaft.

Eine Handlungsweise, welche daher seit Jahrhunderten immer sanktioniert und verboten wurde, egal ob in Diktaturen oder in Demokratien, egal ob im Merkantilismus oder Kapitalismus, war bzw. ist das Betteln. Denn in den Augen des städtischen Bürgers/der Bürgerin stellt es

einen gewaltigen Tabubruch dar, nämlich: dass jemand zu Geld kommen kann ohne dafür eine (vermeintliche) Leistung zu erbringen, ohne dafür zu arbeiten, also ein *arbeitsloses* Ein- und Auskommen möglich erscheint. Doch zuerst ein Blick zurück in die Zeit, als noch der weitverbreitete Glauben an ein Jenseits vorherrschte, dem ein strenges Jüngstes Gericht vorgeschoben war. Damals waren Bettelnde „part of the game“, sie waren sogar notwendig, damit die Spendenden einige Bonuspunkte fürs Jenseits sammeln konnten. Denn wie spenden, so dass es auch Gott mitbekommt und es im Sünden-/Ablassregister notiert? Man kann doch nicht hochmütig selbst den Kopf zum Himmel richten und sagen: „Hallo, da oben, bitte Bonuspunkte eintragen.“ So hatten die Bettelnden schon damals eine Gegenleistung zu erbringen, nämlich einer Jukebox ähnlich nach Münzeinwurf ihr Sprüchlerl zu sagen, das uns sogar heute noch als Redewendung bekannt ist: „Vergelts Gott!“ Was Spendende daher bis heute als Gegenleistung erwarten, ist verschämte Dankbarkeit. Nichts unverschämter als eine bettelnde Person, welche die Spende als zu gering oder unbrauchbar abwertet. Mit dem Aufkommen der städtischen Gesellschaften veränderte sich das Verhältnis den Bettelnden gegenüber. Nun wurden von den Städten eigene Bettelverordnungen (in Nürnberg bereits 1370) und Ausschlusskriterien eingeführt, wie etwa die Herkunft und die Arbeitsfähigkeit. Nur einheimische, arbeitsunfähige Bettelnde bekamen vom Magistrat ein Bettelzeichen als Lizenz (insofern sind aktuelle Ausweise für bettelnde Menschen zu kritisieren, welche einen Teil der Bettelnden quasi als zertifizierte Arme behandelt, deren wahre, echte Bedürftigkeit überprüft worden sei).

Doch bereits einige Jahrhunderte später war das Betteln total verboten und wurden die „wahren Armen“ in Armeninstituten und anderen Anstalten untergebracht. Kaiser Joseph II. (1783) „Der wahre Arme, der durch Unglücksfälle, Leibesgebrechlichkeit und Alter zur Arbeit



Fotos: Eva Ursprung

unfähig gemacht, [...] hat auf das allgemeine Mitleiden gegründeten Anspruch.“ So gesehen gilt der Spruch: „Bei uns muss ja keiner betteln“ wohl bereits seit dem 18. Jahrhundert.

Joseph II. wusste auch über die anderen zu berichten, die Bemänteler ihrer Faulheit, die parasitären Ausnützer der Anständigen und Fleißigen: „Der muthwillige Bettler, der an Körper und Leibeskräften gesund, aus Trägheit und Hang zum Müssiggange nicht arbeiten will, [...] verdient die Strenge der Gesetzgebung. [...] Wenn der Müssiggang den Antheil der würdigen Armuth an sich reißt, so wird die öffentliche, und Privatwohlthätigkeit [...] erschöpft.“

Bevor das Landstreichergesetz aus dem 19. Jahrhundert im Jahre 1974 aufgehoben und bereits einige Jahre später in Graz unter FPÖ-Bürgermeister Götz wieder eingeführt wurde, gab es durch die Nazis einen traurigen Höhepunkt in der Verfolgung von Bettelnden als so genannte „Asoziale“ So meinte Heinrich Himmler 1938: „Wünsche festzustellen, wieviel Bettler z.Zt. in München ihr Unwesen treiben. 2.) Bitte über jeden einzelnen Fall, wo Bettler festgestellt, Bericht, weshalb er noch nicht der Arbeit zugeführt worden ist. 3.) Jeder Bettler, der arbeitsscheu ist, ist sofort einem Konzentrationslager zuzuführen.“ Alleine bei der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ wurden 1938 rund 20.000 als „Gemeinschaftsfremde“ Bezeichnete in Konzentrationslager gebracht, an deren Eingängen das Motto prangte „Arbeit macht frei“.

Und heute? Es reicht, sich einfach auf die Straße zu setzen, um abfällig beurteilt zu werden, als „sozialer Abfall“ gleichsam, den der eiserne BZÖ-Besen Grosz (aber nicht nur der) schon auch mal aus der Stadt gekehrt sehen möchte, um die Stadt zu säubern. Ein Bettelverbot ist daher immer auch ein Säuberungsgebot. Es ist die Reinigung des Stadtbildes, die Beseitigung von Störendem, von Etwas (besser gesagt Jemandem), der nichts in einer properen sauberen Konsumkulissenlandschaft verloren hat.

-----

Gesäubert werden auch afrikanische Städte, und zwar von allem, was noch irgendwie brauchbar ist. Die traditionellen Möglichkeiten, sich eine Existenz aufzubauen funktionieren oft nicht mehr. Infolge von Globalisierung und Klimawandel werden die Anbaugelände weniger, der Regen bleibt aus, das Handwerk wird durch Billigimporte zurückgedrängt. Die reichlich vorhandenen Bodenschätze werden von ausländischen Firmen abgebaut und meist im Ausland weiterverarbeitet.

Wo es keine verfügbaren Rohstoffe gibt, wird auf das zurückgegriffen, was andere wegwerfen: den Müll. „Die Handwerker sind sehr erfinderisch“, erklärt der Sprecher einer selbstorganisierten MetallarbeiterInnen-Kooperative in Kampala. Vor mehr als 20 Jahren gründeten sie ihre eigene „Firma“ auf der Grundlage von Müll: Als arbeitsteiliger Betrieb organisiert, wird täglich in den Straßen Schrott gesammelt. Alteisen, Aluminiumteile, Autowracks werden in verschiedenen Arbeitsprozessen zu Töpfen, Pfannen, Öfen weiter verarbeitet, und wer besonders kreativ ist, fertigt zwischendrin mal eine Skulptur an. Davon überleben in Kampala an die 300 Familien. Die Arbeit ist selbstorganisiert und gewerkschaftlich strukturiert, mit Chairman und eigener Chairwoman für die Belange der Arbeiterinnen. Produziert wird in einer Reihe von Wellblechhütten, die „Produktionsstrasse“ in Kampala verläuft entlang eines vermüllten Flusses. Mit dem Wasser wird das Metall gekühlt, zwischendurch wäscht man sich das Gesicht. Über die Höhe des Lohns kann uns selten Auskunft erteilt werden: es wird Tag für Tag produziert, mancherorts im Höllentempo, und man wartet auf etwaige Verkaufserlöse. Neben den Märkten der Kooperativen wird Billigware aus China angeboten – da müssen die lokalen Recycling-Produkte preislich mithalten. Mehr als einen Euro pro Tag gibt es kaum, oft weniger. Ähnliche Projekte finden sich in ganz Afrika, gegründet in Eigeninitiative oder durch ausländische NGOs.

Reguläre Arbeitsverhältnisse mit geregelter Einkommen sind die Ausnahme, soziale Absicherung ist ein wenig bekanntes Konzept. Fast jede/r ist freie/r UnternehmerIn, jede/r arbeitet, auch die Kinder. Selbstverständlich trägt jede Person das ihre zum Auskommen der Familie bei. Wer kein Feld und keine Ziegen, Kühe oder Schafe besitzt, wird Geschäftsmann oder -frau. Schnell ist eine „Boutique“ eröffnet, und man verkauft Mais, Hirse, Orangen, CDs, Kofferradios, Fernseher, Handys, Stoffe oder Kleidung. In den Städten reiht sich ein Geschäft ans andere, die Kaufkraft ist gering und die Konkurrenz groß.

Hoffnungsträger für ein besseres Leben ist der Tourismus. Entsetzt über die vorgefundene Armut, und ohne jegliche Einschätzung des Wertes von Geld in der jeweiligen Region, lassen sich viele TouristInnen zu unverhältnismäßig großzügigen milden Gaben hinreißen. Die Bettelei blüht, vor allem unter Kindern. In den Handwerkerkooperativen lernen schon 8-jährige den Umgang mit Hammer und Amboss, mit Betteln verdient sich das Geld wesentlich leichter. Wenn die Kinder mehr verdienen als ihre schwer arbeitenden Eltern, werden die Eltern in Frage gestellt, der Respekt geht verloren, wie auch das Interesse an Schulbildung oder am Erlernen eines Handwerks. Zukunft gibt es ohnehin keine, die Anstrengungen der Arbeitenden sind auf Dauer chancenlos. Die Produktion im eigenen Land ist ineffizient, es fehlt die Ausrüstung, und wenn es Geräte gibt, sind sie veraltet.

Der Tourismus eröffnet neue Einkommensquellen: Er fördert die Produktion neuer, oft künstlich „gealteter“ Masken, traditionelles Kunsthandwerk – und findige KunsthandwerkerInnen, die aus gebrauchten Kronkorken, Installationsdrähten oder Aluminiumdosen Motorräder, Fotoapparate oder Schatullen für den Souvenirmarkt erzeugen. Internationale NGOs sind in

---

diesen Markt eingestiegen und ziehen überall Beschäftigungsprojekte auf – meist mit Frauen, diese sind in der Regel zuverlässiger und ausdauernder, und sie sind das viele Arbeiten gewöhnt: In den Ländern südlich der Sahara leisten Frauen rund 70 Prozent der Arbeit in der Landwirtschaft, doch sie verfügen nur über ein Achtel der Landtitel. Rund drei Viertel der unbezahlten Arbeit in Schwarzafrika wird von Frauen geleistet. Die Männer dagegen besetzen fast drei Viertel aller entlohten Arbeitsstellen (<http://www.welthungerhilfe.de/>). In den Beschäftigungsprojekten werden Perlenketten und Armbänder aus alten Zeitungen produziert, oder Taschen

und Geldbörsen, geflochten aus den allgegenwärtigen Plastiksackerln.

Nicht zufällig reüssiert Afrika auf dem internationalen Kunstmarkt mit Recycling-Art: Romuald Hazoumé aus Benin war bei der letzten documenta vertreten, El Anatsui aus Ghana brillierte 2007 auf der Biennale in Venedig, und Künstler wie ASTON oder Tei Mensah Huagie sind zunehmend in internationalen Ausstellungen präsent. Längst beschäftigen sie HelferInnen mit dem Sammeln von Müll, denn wie auch hier in Europa schafft Kunst Arbeit für viele.

Joachim Hainzl, Eva Ursprung



Foto: Eva Ursprung

\* Diese *ausreißer*-Kolumne wühlt in den Abfallbergen der Ignoranz und leuchtet Um- und Zustände aus, die die Vertreter selbiger lieber im unsichtbaren Dunkel beließen.

---

# arbeitslos – gleich oder ungleich?

---

*Kennt jemand den Unterschied zwischen Arbeitslos und Arbeitslos? Oder ist es komplett das Gleiche?*

*Kennt jemand den Unterschied zwischen  $m^2$  und  $m^2$ ?*

*Oder ist es komplett das Gleiche?*

*Ist Leben und Leben gleich?*

*Ist Arbeit und Arbeit gleich?*

*Viele werden sagen, das ist das Gleiche!*

Ich sage und schreibe, dass es nicht das Gleiche ist.

Es ist vielleicht das Gleiche für die Menschen, die nur mit Zahlen auf Papier gearbeitet haben.

Jene Menschen, die sich mit der Praxis der Materie befasst haben oder befassen, wissen mit Sicherheit, wovon ich spreche.

Ab und zu ist es besser, von vorne anzufangen. Ich beginne diesmal aber von hinten, besser gesagt, bei meiner eigenen letzten Frage: Ist Arbeit und Arbeit gleich? Da werden bestimmt die meisten sagen: Nein. Warum? Weil nicht jede Arbeit gleich entlohnt wird. Wie wird der Mensch in den meisten Fällen bewertet? Nach dem Einkommen. Ist wirklich das Einkommen das Maß, Menschen zu bewerten? Wenn dem so wäre, wozu haben wir Menschen dann Rechte, die besagen, dass wir alle gleich sind? Wenn schon, dann müssen wir genau angeben, worauf sich diese Gleichheit bezieht. Viele werden sagen, dass ich vom Thema abweiche. Aber im Grunde genommen wirkt sich das Eine auf das Andere aus. Nach dem Einkommen richten die Menschen ihr Leben ein. Ich will damit sagen, dass es eben nicht gleich, nicht egal ist, wie viel Einkommen man durch seine Arbeit hat.

Dadurch ergibt sich in der Folge ein Unterschied zwischen Leben und Leben. Die meisten Menschen wünschen sich mehr als es ihr Einkommen ermöglicht. Für mich ist dies ein logischer Wunsch, weil das „Leben“

sehr viel zu bieten hat, meistens mehr als man sich leisten kann.

Und damit sind wir schon bei meiner dritten eigenen Frage: Ist  $m^2$  und  $m^2$  gleich?

In der Theorie mag das stimmen. In der Praxis mit Sicherheit nicht. Nehmen wir einen Raum, der exakt im Winkel ist, mit einer Fläche von  $10m^2$  und demgegenüber die gleiche Grundfläche von  $10m^2$  eines Raumes, dessen Winkel nicht exakt sind und in dem sich außerdem vier Säulen befinden. Beide Räume sollen mit Naturstein ausgelegt werden. Im zweiten Raum soll

„ **Arbeitslos zu sein ist keine Schande. Arbeitslos zu sein hat viele Gesichter.** ”

noch ein Mosaikmuster in der Mitte verlegt werden, um von der Winkelungenauigkeit abzulenken. Für diesen Raum wird der

Handwerker doppelt soviel Zeit brauchen, wie für den ersten Raum, der exakt im Winkel ist, ohne Säulen und Muster. Dadurch ist für einen Handwerker sehr selten ein  $m^2$  gleich wie der andere  $m^2$ .

Schlussendlich sind wir bei dem Hauptthema „Arbeitslos“.

Ich persönlich wünsche niemandem, dass er/sie arbeitslos ist oder wird. Man kann die Arbeitslosigkeit zwar auch als eine Lebenschance sehen, doch arbeitslos zu sein kann sehr viele verschiedene Gründe haben. Oft sind es wirklich Menschen, die keine Bildung oder keine „passende“, also auf dem Markt gefragte, Bildung haben. Ich finde, dass man gerade bei jüngeren Menschen schon gezielt an der Bildung, Weiterbildung arbeiten kann. In Grunde genommen wird der Mensch als Arbeitskraft verkauft, falls er nicht in der Lage ist, sich selbst zu verkaufen oder selbst eine zu ihm passende Arbeit nach Erfahrung und/oder Qualifikation zu finden.

---

Heutzutage gehen sehr schnell viele Firmen zu Grunde oder in Konkurs. Ältere Personen über 45 Jahre tun sich um einiges schwerer als die jüngere Generation, da die heutige Arbeitswelt weit mehr mit Technik durchzogen ist, als dies früher der Fall war. Die jüngeren Generationen wachsen schon mit der Technik auf und haben so automatisch größere Chancen auf dem Markt als die älteren Generationen.

Das Schlimmste ist, wenn man durch einen Arbeitsunfall oder eine Krankheit arbeitslos wird. Wenn man die Arbeit oder den Beruf schon meisterlich beherrscht hat und diese Tätigkeit von heute auf morgen nicht mehr ausüben kann oder darf. Es entsteht ein schwarzes, tiefes Loch und es braucht sehr viel Zeit, bis das Tageslicht wieder ins Leben kommt. Zum Glück hat die Wissenschaft schon in dieser Richtung gearbeitet, sodass es entsprechende Unterstützungen gibt – sofern man Zugang zu diesen hat.

Arbeitslos und Arbeitslos ist für mich ein sehr großer Unterschied; schon anhand der aufgezählten Beispiele. Leider richtet sich das Arbeitsloseneinkommen wiederum nach dem Einkommen, dem Gehalt, das man vorher verdient hat. Das Blödeste ist also, wenn man als Arbeitskraft nicht viel verdient hat und dann, egal durch welchen Lebensumstand, arbeitslos wird. Von wenig wird immer noch weniger – da muss man schon

ein Lebenskünstler sein, dass man überhaupt über die Runden kommt!

Schlussendlich wird man noch ausgelacht von denen, die der Gesellschaft am wenigstens gegeben haben und nur auf das eigene Ich bedacht waren. Wenn sich viele sogenannte höhere Gesellschaften sehr hohe Löhne, Abfertigungen und Pensionen gesichert haben, sollte zumindest auch bei sogenanntem „Nichtstun“ Arbeitslose, Notstand oder Sozialhilfe, eine wiederum sogenannte „Gleichheit“ bestehen. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass man in Zukunft auch daran arbeiten muss.

Auf dem Papier erscheinen viele Dinge gleich, aber in der Praxis, mit Erfahrung und Erkenntnis schauen viele Dinge ganz anders aus. Zum Glück gab und gibt es die Hoffnung in den Menschen, dass sich alles zum Besseren wendet, doch es besteht noch viel Handlungsbedarf.

*Arbeitslos zu sein ist keine Schande. Arbeitslos zu sein hat viele Gesichter. Manche sind von der Gesellschaft ausgebeutet worden, manche haben der Gesellschaft schon alles gegeben, manche werden wieder etwas geben können, manche werden erst lernen, etwas zu geben.*

Franjo Kisela

## Nebenwelten, Zwischenwelten

Markus Mörth

*Menschen und ihre Geschichten stehen im Mittelpunkt der Arbeiten von Markus Mörth. Seine Filme und Bücher sind stets nah an den Charakteren, rennen nie einem Plot hinterher. Wenn man sich darauf einlässt, kann es passieren, dass seine ProtagonistInnen, egal ob real oder Fiktion, eine Zeit lang zu Bewohnern und gerade auch zu Bewohnerinnen der eigenen Gedankenwelt werden.*

Er ist ein Geschichtenerzähler; einer von jenen, die immer die Distanz zur Geschichte, aber nicht die zu den Menschen darin wahren. Mörth erzählt immer nah am Charakter, nah an einer Lebenswelt, die man nachvollziehen kann – auch wenn man sich dies zuvor nicht vorstellen konnte. Welten, die einem verschlossen waren, öffnen sich und mit der Kamera betritt man Räume, zu denen man bisher weder einen Berührungspunkt hatte, noch über einen solchen nachdachte. Der Gedanke hinter seinen Arbeiten, der Anspruch an Kulturarbeit, an das künstlerische „Produkt“ und vor allem an die Geschichten, die erzählt, die Menschen, die gehört werden sollen, steht im Vordergrund. Die Dokumentation *Dinge von größter Leichtigkeit* hat solchen Menschen Stimmen verliehen. Kein Kommentator hilft den Sehern, sich eine Meinung zu bilden, keine raschen Schnitte lassen einen schnell aus den Gängen des Flüchtlingshauses St. Gabriel<sup>1</sup> entfliehen. Langsam folgt die Kamera den Bewohnerinnen und Bewohnern, lässt sie erzählen und zieht sich wieder zurück.

### **Komplexe Leichtigkeit**

Es ist ein respektvoller Einblick in Leben, die – selbst wenn sie direkt nebenan existieren – nie in dieser



**Filmstills: „Dinge von größter Leichtigkeit“**

Perspektive wahrgenommen werden; wenn der seltsame Vogel, den man sonst vielleicht milde belächeln würde, plötzlich zu einer Person mit Vergangenheit und Zukunft, die vieles erklären, wird; wenn eine junge Mutter trotz schwierigster Umstände will, dass ihre abschließenden Worte vor der Kamera nicht ihre verzweifelte Gegenwart zeigen, sondern positiver Ausdruck von Hoffnung sind; wenn ein kleines Kind, das noch immer nicht spricht, sich mit selbst gewählten Großvätern verschiedener Sprachzugehörigkeiten problemlos zu unterhalten scheint. *Dinge von größter Leichtigkeit* macht es dem Publikum nicht immer leicht, aber Mitdenken muss erlaubt, manchmal auch gefordert werden. „Der Dokumentarfilm ist ganz wichtig, auch wenn man Spielfilme macht, weil man dabei Lebenswirklichkeiten kennen lernt. Es ist einfach dieses genaue Hinschauen“, so der Regisseur.

Die Arbeit an dieser Dokumentation, so Mörth, habe

es ihm später auch ermöglicht, ähnliche Themen für Fernsehreportagen – z.B. Kreuz & Quer (ORF): *Leben in der Zwischenwelt* – umzusetzen. Angereichert mit Interviews zur Situation Asylsuchender und politischen Statements, steht auch hier der Mensch mit seiner Geschichte, seiner möglichen Zukunft im Vordergrund. Das zügige Arbeiten und das kurz darauf folgende Feedback sind für Markus Mörth die Vorteile des Fernsehens. Die Förderung von Qualitätsarbeit und journalistischem Ethos von öffentlich-rechtlichen Sendern findet er außerordentlich wichtig; vor allem als entscheidenden Gegenpol zu Privatsender-Formaten, wie einem „Jugend säuft sich an...“ Natürlich schätze er auch Unterhaltung, jeder habe in gewisser Weise einen Hang zum Eskapismus, aber wenn das in Fernsehenniveau ausarte wie bei einigen Privatsendern, sei das Lebenszeitverschwendung.

### ***Von der Einsamkeit des Charakters***

Beim Kinofilm müsse man im Unterschied zu Fernsehproduktionen ein Langstreckenläufer sein. Da arbeitet man 2-3 Jahre an einem Projekt und manchmal geht es dann doch schief – oft sogar. Nicht schief gegangen ist es bei *Allerseelen*<sup>2</sup>, seinem Abschlussfilm an der Münchner Filmakademie, der ob der passiven Hauptfigur als problematisch galt. Doch Mörth hat ihn durch- und in Wahnsinnstempo umgesetzt. Dieses Durchsetzungsvermögen hat sich bezahlt gemacht, der Film lief nicht nur auf deutschen und österreichischen Festivals gut an, sondern gewann auch den „First Steps Award“ als bester deutschsprachiger Nachwuchsfilm 2004. Indem die Kamera die Rolle des Erzählers zu übernehmen scheint, zeigt uns *Allerseelen* Einblicke in das Leben eines 17jährigen Jungen, der nicht mehr schläft und sich in die selbst gewählte Einsamkeit zurückzieht. Erst einer Zufallsbekanntschaft gelingt es, ihn aus der Reserve zu locken, wieder zurück ins Leben zu holen. Ein halb offenes Ende lässt genügend Spielraum



**Filmstills: „Allerseelen“**

für individuelle Interpretation, lässt so den Film länger werden als er ist.

Mörth betrachtet sich als Künstler, so wird auch seine filmische Arbeit betrieben und erreicht doch eine Bindung zum Publikum; denn Kunst ohne Verständnis sei nicht nur dem Publikum sondern auch ihm oft zuviel. Dagegen überraschen ihn Erfolge mit formal wenig Schwierigem selbst immer wieder. So hat er 2008 mit dem Kino-Dokumentarfilm *Geliebter Feind*. Die

-----

*Geschichte des Grazer Stadtderbys 1920-2007*<sup>3</sup>, einen kommerziellen Fußballfilm gemacht, der beim Publikum großen Anklang fand. Eine interessante Erfahrung für ihn, etwas möglichst einfach zu erzählen.

Amerikanisches, europäisches, lateinamerikanisches Kino – die Vorlieben zu Filmen lassen sich bei Mörth nicht geographisch festmachen; das erzählerische Niveau ist es, die wechselseitige Beeinflussung von Literatur und Film. Dieser Hang zu literarischen Ausdrucksformen und -freiheiten spiegelt sich auch in anderen Arbeiten Mörths, natürlich nicht zuletzt in seinem Roman „Pony“<sup>4</sup>, wider. Es ist der erste Roman, den er geschrieben hat und er ist glücklich über die Chance, die sich ihm hier geboten habe. Der Umgang mit Sprache und ihren Möglichkeiten sei es, das ihn an Literatur so besonders anziehe. Diese Freiheiten, die man beim Buch hat, die eben oft auch ins Gegenteilige führen können, in ein Verrennen, Verirren im Roman waren es, was ihn so fasziniert hat. Man kann die Perspektive wechseln, Vergangenheit und Zukunft können sich in- und gegeneinander verschieben. Möglichkeiten, die sich ihm beim Film, bei dem man meist rigide Muster einhalten müsse – weil es eben ein visuelles Medium ist –, nicht bieten. Diese Möglichkeiten machen ihn verliebt in Sprache, so Mörth.

### **Rollenbildbrüche**

*Pony* ist ein Roman über ein junges Mädchen, das aus der kleinbürgerlichen Welt ihres Eltern- oder besser Mutterhauses ausbrechen, in eine höhere Schicht aufsteigen will und dafür zunächst massive Eingriffe in ihr Leben hinnimmt. Verhaltensregeln in Gesellschaften gab es immer. Früher wären diese noch stärker an Rollenbilder gebunden gewesen, während sie heute mehr und mehr von der Wirtschaft oder von kapitalistischen Grundsätzen festgelegt würden, so Mörth. Je mehr man von sich hergibt, desto besser kann man

zerpflückt werden im Leben. Davor muss man sich zu schützen wissen. Und so verleiht er seiner Protagonistin diesen perfekten Schutzmantel. Unglaublich blutarm erscheine sie ihm und versuche gleichzeitig Leben aufzusaugen, wo sie es nur finden kann. Dieser Widerspruch habe ihn so fasziniert an dieser Figur: Gefühlsmäßig so unnahbar, kann sie in dieser dämmernden Welt perfekt funktionieren und sich durchlavieren; das System auch zum eigenen Vorteil ummünzen. Aber irgendwo in ihr schlummert auch etwas wahnsinnig Zerbrechliches, etwas, das sie verstecken muss, auch vor sich selbst. Diese Momente, in denen der Schutzmantel Ponys durchsichtig wird, sind es, die diesen Roman so vielschichtig machen; die einen dazu bringen, noch Tage später über *Pony* und ihre Handlungsmotive nachzudenken.

Er könne sich ganz gut mit dieser Frau identifizieren, so der Autor. Interessant: Wenn er sich seine Hauptfiguren so ansehe, gab es bisher nur eine einzige männliche (Anmerk.: Max, in *Allerseelen*), bei der dies der Fall war. Was ihn an Charakteren anziehe, wäre diese gewisse Sensibilität und auch dieses momenthaft auftretende „Nicht-leben-können“. In Filmen würde er sich auch mal die „starken Männer“ ansehen, aber beim Lesen fiele ihm das, seltsamer Weise, schwer. Machofiguren in Romanen – einfach ganz schrecklich.

Für *Pony* hat Markus Mörth 2008 den Carl-Mayer-Drehbuchpreis der Stadt Graz bekommen. Vom Roman zum Drehbuch, eine Arbeit, die schwierig ist. Man müsse den ursprünglichen Text wegwerfen und dann ganz neu anfangen; das sei wahnsinnig schade, weil er eben von der Form her viel reichhaltiger sein dürfe, während ein Drehbuch eher von Auslassungen lebe, von Visualisierungen und Verknappungen. Das ist teilweise sehr schwierig, weil es in *Pony* viele gleichwertige Nebenfiguren gibt. Zu viele für einen Film, um sie auf

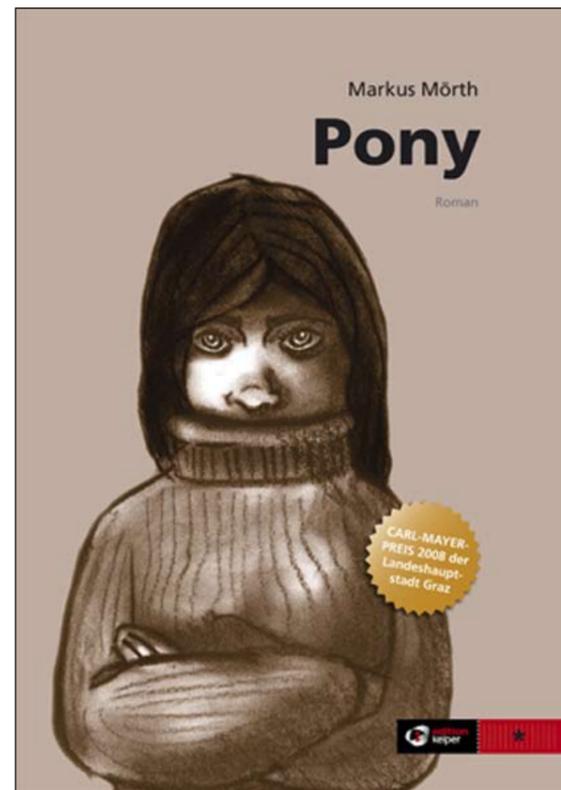
---

90 Minuten herunter zu brechen, ohne den Reichtum des Buches zu verlieren.

Einen guten Charakter zu erzählen, ohne dass er zu sprunghaft wirkt, aber dennoch spontan bleibt, ist nicht so leicht, so Mörth. Und wieder ist es die Nähe zum Menschen, die gewahrt werden muss, damit die Figur nicht eindimensional wird. Das interessiert ihn einfach, weil ihn Menschen interessieren. Wenn er kein Interesse mehr an Menschen habe, müsse er wohl mit seinem Beruf aufhören.

Ulrike Freitag

Mehr über Markus Mörth finden Sie unter [www.markusmoerth.com](http://www.markusmoerth.com)



Cover von „Pony“

<sup>1</sup> Das Haus St. Gabriel war eine von der Caritas betriebene Institution, die psychisch und/oder physisch beeinträchtigten Asylwerbern die Möglichkeit einer selbstständigen Lebensführung bietet.

<sup>2</sup> Allerseelen, 2004, mojo:pictures.

<sup>3</sup> Geliebter Feind: Die Geschichte des Grazer Stadtderbys SK Sturm Graz – GAK 1920 – 2007; 2009. G&K Filmproduktion. Das gleichnamige Buch von Wolfgang Kühnelt und Markus Mörth ist 2008 im Leykam Verlag erschienen.

<sup>4</sup> Pony ist 2008 in der edition Keiper erschienen.

---

# arbeit

## Versuch einer Kurzkategorisierung eines unmöglichen Begriffes

---

Dass der Arbeitsbegriff als Begriff ein äußerst beschissener Begriff ist, ist weitgehend bekannt. Dabei sei ausschließlich der Versuch gemeint, eine allgemeingültige lockere Begriffserklärung zu schaffen, und nicht etwaige Interpretationen über inhaltliche Formen und Auswüchse. Alles was mit der Kategorie Arbeit interpretatorisch zu tun hat, ist stets streng positiv oder negativ besetzt, einen neutralen Zugang gibt es nicht. Wieso das so ist, weiß niemand, nicht einmal jene, die dieser Polarisierung unermüdlich das Wort reden.

1. *Sündenfall*: Seit dem Sündenfall mit anschließenden Folgen in der kulturgeschichtlichen Interpretation, nämlich der Sesshaftwerdung des Menschen, die Hinwendung zu Ackerbau und Viehzucht und der damit eingeleiteten Selbstregulierung und einer einhergehenden Deformierung des Begriffes Spontanität, der Einteilung der Woche in 7 Tage und deren weiteren Auswüchsen, ist es mit dem, was man u.a. unter Freiheit versteht, vorbei. Arbeit als Regulativ und Freiheit als Entgrenzung des Körpers aus seiner Eingeschlossenheit des „in sich Seins“ sind also Begriffsfelder, die einander ausschließen müssen. Hätte der Jäger und Sammler noch eine klitzekleine Chance gehabt, weiter zu existieren, würde die Welt naturgemäß anders aussehen. Die Ackerbauern und die Viehzüchter korrumpierten den Freiheitsbegriff und domestizierten jedwede Spontanität. Deren Reglement und das Diktat unterwandern jeden wie immer gearteten Freiheitsbegriff, schränken ein. Wobei das Schlagwort der Flexibilität (übersetzt Ausweitung) von Arbeitszeiten bekanntlich genausowenig mit Freiheit zu tun hat, im Gegenteil...

2. *„Und du, was machst du beruflich?“*: Wer seine Arbeit verloren hat, hat keinen Lohn, hat keinen Stand, verliert Seilschaften, Kollegenschaften, letztendlich den Selbstwert. Die geförderte und als Allheilmittel propagierte Ichmaschine brennt nach 10 Jahren aus. Sie brennt in verschiedenen Körpern und verbrennt sämtliches Fleisch. Sie brennt im Lehrberuf, sie brennt als Designer, als

McJob, als Alleinerziehende, als Opfer, als Reduktion, als fallengelassener Systemgünstling und jene in Mittäterschaft bis zum Fallengelassenwerden, in der Umschulung, im klärenden Gespräch, in der Umstrukturierung, um nur die Häufigsten zu nennen.

3. *Entlohnung*: Arbeit und Entlohnung stehen selbstredend im Widerspruch. Der Logik des Marktes gehorcht die Unlogik der Entscheidungsträger. Mehr Softdrinks zu produzieren, um den Durst zu stillen, stützt den Durst und nicht den Markt. Der Betriebswirt wirtschaftet auswärts, trinkt auch etwas anderes. Die Schere spaltet die „westliche Gesellschaft“, ein Teil der Schere demonstriert für mehr Softdrinks. Die Schweinereien jener, die sich gegenseitig Posten zuschieben, Rechte beugen, sich bedienen, sind zu abstrakt. Sie formulieren sich nicht, weil sie nicht formulierbar scheinen, daher keine Gegenwehr. „Suchts euch eine Arbeit, ihr Schweine!“ heißt es couragiert bei der Bettlerdemo von Passantenseite in Richtung eines Demonstranten. Die Antwort von diesem „Ich hackl die ganze Woche, um deine Pension zu finanzieren“, verhallt in der Innenstadt. Keine Gesprächsbereitschaft (Entsolidarisierung, siehe unten).

4. *Work sets you free!*: Mit der Kategorisierung des Begriffes Arbeit als Druckmittel und der Auflösung jedweden Zusammenhanges zwischen Erwerbsarbeit und Nahrungsaufnahme, sowie Freizeit (siehe oben) und anderer lebensweltlicher Umständen, führt der Arbeitsbegriff sich selbst ad absurdum und wird zum zynischen Statement der Machthaber degradiert. Die Möglichkeiten, die der freie neoliberale Markt bietet, reduzieren sich für die satte Mehrheit, so sie überhaupt ein Ticket für den Markt erhalten und zugelassen werden, auf Erwerbsarbeit mit extremen Auswüchsen und gleichzeitiger tagtäglicher Infragestellung ihrer eigenen Existenz. Im Angesicht des täglich drohenden Prekariats, unterstützt durch die politisch-mediale Forcierung der Ichmaschine in neuer Scheinselbständigkeit in 2, 3 und noch mehr Jobs, endet die Solidarität zwischen den Erwerbstätigen

---

oder erschöpft sich nur im Entwurf von Haßfiguren ohne den leisesten Ansatz, Gegenmodelle andenken zu wollen, respektive zu können. Die Entsolidarisierung der Masse erreicht dann ihren Höhepunkt, wenn im Rudelverhalten nach unten getreten und nach oben gebuckelt wird. Das Ungerechtigkeitsempfinden entläßt sich ob der am eigenen Leib erfahrenen Kränkungen an jenen, die

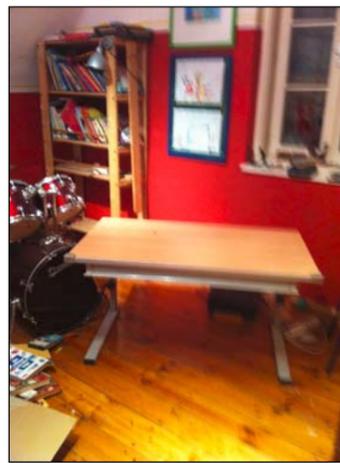
sich nicht wehren können, betrifft aber nicht hierarchisch höher stehende. Maul halten und durch!

Michael Petrowitsch

Nachtrag zu I. und damit Fußnote: Protestantische Ethik und deren Auswüchse in einem weitgehend katholisch sozialisierten Umfeld: Eigenes Kapitel, hier nicht weiter ausgeführt (Zeitmangel).



**Zukünftiger Kopf- und/oder Handarbeiter. Chancen 50:50**



**Arbeitsplatzsituation: Sachlich und nüchtern**



**Zukünftiger Bettelmusikant in Lauerstellung**

Fotos: Michael Petrowitsch

---

#### IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk \_ Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn \_ AutorInnen: Hans Gigacher, Joachim Hainzl, Franjo Kisela, Ralf B. Korte, Michael Petrowitsch, Eva Ursprung, wodt \_ Fotos: Michael Petrowitsch, Eva Ursprung \_ Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz

Tel: +43 (0)316/827734-26 \_ Evelyn Schalk, Tel: +43 (0)676/300933 \_ [evelyn.schalk@uni-graz.at](mailto:evelyn.schalk@uni-graz.at)

Email: [ausreisser@gmx.at](mailto:ausreisser@gmx.at) \_ Internet: <http://ausreisser.mur.at> \_ Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUJ), Theaterzentrum Deutschlandsberg

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: die welt steht still

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen